

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

Redaction und Expedition  
Johannisgasse 33.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Auflage 11,300.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.

halbjährlich 1 Thlr. 10 Ngr.

jährlich 2 Thlr. 20 Ngr.

Einzelnummer 2 1/2 Ngr.

Belegexemplar 1 Ngr.

Geld für Extrablätter

ohne Postbeförderung 10 Thlr.

mit Postbeförderung 14 Thlr.

Inserte

in der ersten Spalte 1 1/2 Ngr.

in der zweiten Spalte 1 Ngr.

in der dritten Spalte 7/8 Ngr.

in der vierten Spalte 1/2 Ngr.

in der fünften Spalte 3/4 Ngr.

in der sechsten Spalte 1/2 Ngr.

in der siebten Spalte 3/4 Ngr.

in der achten Spalte 1/2 Ngr.

in der neunten Spalte 3/4 Ngr.

in der zehnten Spalte 1/2 Ngr.

in der elften Spalte 3/4 Ngr.

in der zwölften Spalte 1/2 Ngr.

in der dreizehnten Spalte 3/4 Ngr.

in der vierzehnten Spalte 1/2 Ngr.

in der fünfzehnten Spalte 3/4 Ngr.

in der sechzehnten Spalte 1/2 Ngr.

in der siebzehnten Spalte 3/4 Ngr.

in der achtzehnten Spalte 1/2 Ngr.

in der neunzehnten Spalte 3/4 Ngr.

in der zwanzigsten Spalte 1/2 Ngr.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Freitag den 20 Juni.

1873.

№ 171.

## Bestellungen auf das dritte Quartal 1873 des Leipziger Tageblattes

(Auflage 11,300)

Man möge sich bald an die unterzeichnete Expedition, Johannisgasse Nr. 33, wenden. Auswärtige Abonnenten müssen sich an das ihnen zunächst gelegene Postamt wenden. In Folge neuerer Verordnungen werden von der Post auch Abonnements auf 1 und 2 Monate angenommen.

**Der Abonnementspreis beträgt vom 1. Juli ab  
pr. Quartal 1 Thlr. 15 Ngr.,  
inclusive Bringerlohn 1 Thlr. 20 Ngr.,  
durch die Post bezogen 2 Thlr.**

Für eine Extrablätter sind ohne Postbeförderung 11 Thlr., mit Postbeförderung 14 Thlr. Beleggebühren unter Vorausbezahlung zu vergüten.

Das Tageblatt wird früh 6 1/2 Uhr ausgegeben und enthält die bis zum vorhergehenden Abend eingelaufenen wichtigsten politischen und Börsen-Nachrichten in telegraphischen Original-Depeschen.

Leipzig, im Juni 1873.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

## Bekanntmachung.

Die neubegründete, mit einem Jahresgehalt von 240 Thlr. und 40 Thlr. Logisgeld dotirte 18. Hilfs-Lehrerstelle an der Schule zu Lindenau, sowie die 17. ständige Lehrerstelle daselbst mit einem Jahresgehalte von 250 Thlr. und 40 Thlr. Logisgeld sind zu besetzen.

Dem Inhaber der 18. Hilfs-Lehrerstelle soll gegen eine persönliche Zulage von jährlich 120 Thlr. auch die Ertheilung des französischen Unterrichts übertragen werden.

Bewerber um diese Stellen veranlassen wir, sich bis zum 30. d. M. unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei uns schriftlich anzumelden, hierbei auch bestimmt anzugeben, für welche der beiden Stellen die Bewerbung geschieht.

Leipzig, am 9. Juni 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Dr. Meißner.

## Bekanntmachung.

Die Herstellung neuer Schleusen III. Classe in der Elster, Wendelssohn, West-, Flagwitz- und Schreiberstraße soll an die Mindestfordernden vergeben werden.

Diejenigen, welche diese Neubauten übernehmen wollen, werden aufgefordert, die bezüglichen Zeichnungen, Beschreibungen und Bedingungen im Rath-Bauamte, woselbst auch Aufschlagformulare und Abschriften der Bedingungen gegen Copialgebühren in Empfang zu nehmen, einzusehen, und ebendasselbst ihre Preisforderungen bis zum 28. d. M. Abends 6 Uhr versiegelt und mit der Aufschrift „Schleusenbau in der Westvorstadt“ versehen, einzureichen.

Leipzig, am 16. Juni 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Dr. Meißner.

## Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Abbruchs und Neubaus der Central-Brücke wird der Fahrverkehr daselbst von Donnerstag, den 19. Juni d. J. ab bis auf Weiteres gesperrt.

Leipzig, den 16. Juni 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Dr. Meißner.

## Bekanntmachung.

Die eichenen Säulen und Riegel der neben dem alten Theater gestandenen Barriären des Mittelweges des 23. ds. Mts., von Nachmittags 3 Uhr an, im Hofe des Alten Theaters in kleineren Partien gegen Barzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 19. Juni 1873.

Des Rathes Straßendeputation.

## Neues Theater.

Leipzig, 19. Juni. Im „Blaubart“ vertritt Offenbach oder vielmehr seine Textdichter die russische Romantik des Volkstheaters; seine Tyrannen Bobbe und der Dandymann Blaubart sind Witzspiele der Puppenwelt; sehr viele Scenen sind ganz so amüsanter Natur, wie die Scenen im Kaisertheater und man kann sich gut darüber lachen, als ob man sich den Scenen auf den zinnernen Sammelsteller gelegt hätte, mit welchem der Etat des winzigen Kunstschmieds auf dem Kuchmarkt gedeckt wird, der doch nicht mit so gutem Gewissen, die Umstände des höheren ästhetischen Bildungsstandes das Lachen a tout prix, die Amüsierfähigkeit für den höchsten Endzweck der Kunst vermissen ganz, daß es nicht gleichgültig ist, wo und worüber man lacht und daß dieser unter der gerühmten Laub'schen Kera eingerissene Offenbachschwindel auf dem Neuen Theater nicht in diesen schönen Kunstsinne paßt. Wer über solche Lachen will, der kann's auf der Wiese schmecken haben; man baut aber keine Prachtstücke in dem imponirenden Stuhl des Neuen Theaters, um ein Wohl zu schaffen für Kupfer und Compagnie.

Man, die Teilnahme des Publicums bewegte, ist auch in absehender Linie und der Protest der Offenbachianer im Neuen Theater trat jeder Aufführung hervor.

Wegen die Verpöschung eines sich selbst parodirenden Märchenstoffes wie Blaubart kann man sich für sich nichts einwenden; aber die Waise Offenbach zeigt sich auch hier wieder als eine der Meisterretterin der Boulevard, als Camarade von Fach. In jener schönen Zeit des goldenen Idealismus, der jetzt zum Spott geworden ist, galt es für den höchsten Ruhm der Künstler, ideale Frauenscharaktere zu schaffen; Offenbach's von schöner Sinnlichkeit befehlte Mädchen, Schillers begeisterte, Jean Paul's literarische Helminen rangen um den Preis der Anerkennung. Jetzt ist es umgekehrt, die dramatischen Charaktere der Boulevard wetteifern um den Preis der Gemeinheit. Es ist in der That schmerzhaft zu sehen, ob die „Schöne Helena“, die „Hilfsgöttin von Gerolstein“, die „Metella“ und „Boulotte“ diesen Preis verdient; man geht zur Lotterie seine Lust nehmen, wie man im ersten Act „Blaubart's“ geschieht, wo ein Cupido im Wettkampf um den Jugendpreis zwischen aus der Urne hervorgeht. Und Boulotte gewinnt gewiß diesen Preis; sie ist nicht eine gemeine, sondern eine Dorsocotte, und während sie an alten und modernen Prinzessinnen in Folge ihrer sozialen Stellung noch eine gewisse Reserve bewahrt, ist Boulotte ganz einfach die ordinäre Dorsocotte, welche allen Männern nachläuft und über schändlichen Erfolge lächelt.

Das volkstümlich Derbe, unruhig Raube, der solchen Gestalt hat dann wiederum einen so pikanten Reize, auf welche die neufranzösische Waise spekulirt. Der Puppenmeister der Offenbach'schen Welt zur Abwechslung ganz gut, und ihren süßen Puderbröckchen und pikanten Reizen. Und um dieser fragwürdigen Dorsocotte ein gewisses Relief zu geben, wird ihre Gemeinheit und Ehrlichkeit hervorgehoben; sie singt

und ja selbst vor, daß die Andern Alle nicht besser sind als sie; sie allein ist keine Heuchlerin! Vive Boulotte!

Fräulein Lina Marx spielte die Schöne Helena vom Dorje mit einer herausfordernden Natürlichkeit, und ließ es an allerlei ledigen Chancen nicht fehlen. Diese Rollen lassen sich einmal nicht anders spielen! Versäumt doch auch Gebwig Raabe als „Grille“ niemals, im ersten Act uns zu überzeugen, daß sie nicht im Besitz jenes Toilettenstückes ist, welches, Zeitungsmittheilungen zufolge, auch der Schah von Persien für überflüssig hält. Wenn die Offenbach'sche Boulotte dergleichen in dem Kerzel befragt, so ist das ganz im Geiste ihrer Rolle. In der That, diese Boulotte, welche an einer Art von Nymphomanie leidet, alles abblühen will, was ihr gefällt und aller Welt anzuheimeln eine Nase macht, ist die geeignete Titelvignette für das Offenbach-Album; sie ist die zehnte Muse, von welcher der Parnas nichts weiß, die Waise der Pariser Jote.

Fräulein Lina Marx nahm mit dieser Rolle Abschied von unserem Publicum. Sie ist ein ledigreisendes Talent und gebietet über das ganze Register jener Töne, welche das Offenbach'sche Kunstwerk der Gegenwart verlangt; sie ist pikant, brollig, herausfordernd; schmachtet die bacchantischen Töne, wo es nöthig ist, mit Macht hervor, umstört die Zwei- und Eindrücklichkeiten mit schallhafter Verschämtheit, und vermischt im Ganzen aus Rücksichten auf den Geschmack unseres Publicums meistens den grellen Farbenanstrich, den sie sonst gewiß so wenig verschmähen wird, wie Fräulein Gallmeier und Fräulein Ostinger, bei einem Publicum, das den Cancan ohne Cenfurstriche verlangt. Der Beifall galt ihrem Spiel; der Ausbruch des Mißfallens den Offenbachianern auf der Bühne des Neuen Theaters.

Schon die Maske, welche Herr Engelhardt für seinen König Bobbe gewählt hatte, diese haarbuschige Maske des Tyrannen, der sich später in dem unten eng zugewinkelten Krönungsmantel wie ein echter Puppenkönig entnahm, errögte die Gütertheit des Publicums, welche durch das tragische Pathos, mit dem der Darsteller diesen Herodes überherodisirte, nur verstärkt werden konnte. Den Blaubart gab Herr Rebling mit sehr gemäßigter parodistischer Färbung, den Prinz Capir Herr Burckhardt mit Gewandtheit und Frische. Der Hösling Alvaroz war eine ergötzliche Charge des Herrn Lieh. Auch der Alchimist Popolan als gutmüthiger Giftmischer wurde von Herrn Giti angemessen dargestellt, ebenso der Hösling, Graf Decar, von Herrn Ehrke. Die Königin Elementine der Frau Bachmann war eine möglichst unangenehme Ehefrau, und die Fleurette, die zarte Schürkin, die sich später als Geschirrerin der Prinzeßin decouvriert, fand in Fräulein Raeder eine tactvolle Darstellerin.

Die Chöre schleppten im ersten Act etwas nach; der bacchantische Chor der versorgenen Gemahlinnen hatte aber etwas so Schätternes, daß man glauben mußte, sie seierten ihren eigenen Leichenschmaus. Offenbach nicht spielen und singen zu können, ist vielleicht eine Empfehlung; aber wenn wir einmal bei ihm zu Gast geladen sind — dann keine Leichenschmaus und keinen ab-

gestandenen Champagner, mos damos! Genießbar muß wenigstens der Trank sein, den man sich kredenzt, mag er auch sonst noch so unzutrefflich sein!

Rudolf Gottschall.

## Wiener Weltausstellung.

Wien, 15. Juni 1873.

So wie fast jeder einzelne Tag im menschlichen Verkehr Vorfälle als Stoff zur allgemeinen Unterhaltung bringt, so hat auch jeder Monat und jedes Jahr seine Ereignisse, die sich in allen Kreisen Eingang zur Verbreitung verschaffen, und das 19. Jahrhundert ist besonders dazu angehan, dieselben durch den Telegraph und die Feder rasch über Land und Meer zu befördern.

In diesem Jahre des Friedens ist es die Kaiserstadt Wien, an der zwischen romantischen Bergen und in Thälern dahinrauschenden Donau, und alle Augen der civilisirten Welt sind mit Interesse auf die Weltausstellung gerichtet.

Schon seit einem Jahre sah man in Wien ein stets wachsendes reges Leben und Treiben, der Zufluß von Fremden mehrte sich von Tag zu Tag, die Stadt wurde zu eng und ein stählbarer Wohnungsmangel steigerte die Preise. Täglich stiegen die Erwartungen und Anforderungen, die speculativen Unternehmungen wuchsen wie Pilze aus der Erde, die Ausstellung selbst und die durch sie notwendigen Arbeiten absorbirten sämmtliche besten Arbeitskräfte, es war im Laufe dieses Jahres ein förmlicher Kampf um die Arbeitskräfte und bei Beginn der Weltausstellung hatte derselbe seinen Höhepunkt erreicht.

Aber gleichzeitig entstand auch das größte Werk der Neuzeit auf dem Gebiete der Cultur und hoch erbebend wirkte der 1. Mai als Eröffnungstag des Völkercongresses auf jeden anwesenden Freund der Kunst und Wissenschaft, in deren Annalen mit großen Lettern ein Siegestag damit verzeichnet wurde.

Leizig Anwendung aller Kräfte hatte man es nicht dahin bringen können, die Ausstellung am vorgenannten Tage als fertig zu eröffnen. Es waren Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, die man vorher kaum gedacht hatte, und die Vollendung blieb abzuwarten.

Der Gott Pluvius hat während des Monats Mai sich der allmählichen Bervollkommnung, die sonst durch andringenden Besuch gehindert wäre, mit anhaltendem himmlischen Naß genügend; die Regenzeit war für die Ausstellung hinsichtlich der allgemein verbreiteten Theuerungsgeschichte ein wohlthätiges Radikalmittel zur Heilung der exorbitanten Speculationsgelenke und die hohen Erwartungen der Unerfährten sind bedeutend herabgesunken. Die hiesigen Behörden haben energisch eingegriffen gegen jede erwachsende Beinträchtigung für den angenehmen Aufenthalt in hiesiger Stadt und ist somit heute, als am Tage der effectiveren Vollendung der Ausstellung, gleichzeitig das Stadium eingetreten, in welchem man eine Wiederholung der theilweise übertriebenen Abschreckungsgelüste findet.

Ein Gang durch die Weltausstellung gestaltet sich in mancher Hinsicht zu einer wahren „Reise um die Welt“, man wandelt an der Blüthe sämmtlicher Producte der civilisirten Welt vorüber, man bewegt sich mitten zwischen den Re-

präsentanten aller Nationen und Völker der Erde man bemerkt sich endlich, sobald man in die eine oder die andere Abtheilung eintritt, nicht allein in der Idee, sondern factisch in das Gebiet eines jeden Staates versetzt.

Ein Reichthum bietet sich dar, welcher die Schatzkammern der Großmächte verbünzelt, und wahrhaft stolz erheben sich die verschiedenartigsten Paläste in den grünen Auen unseres Prater.

Wir haben das Glück, diese Lustbarkeiten längerer Zeit durch zu studiren, und mit frischem Muthe laden wir auch unsere Landsleute hiermit zum Besuche ein, in dem vollen Vertrauen, daß ein Jeder mit Befriedigung über das Gesehene in die Heimath zurückkehren wird.

## Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 19. Juni. Die Budget-Commission des Reichstages hat ihren Bericht erstattet über den Gesetzentwurf, betreffend die Wohnungsgeld-Zuschüsse an die Officiere und Aerzte des Reichsheeres, der kaiserlichen Marine, sowie an die Reichsbeamten. Die Commission empfiehlt denjenigen Theil des Gesetzentwurfes, welcher von der Bewilligung an die Reichsbeamten handelt, zur unveränderten Annahme. Dagegen hat sie den Theil für die Officiere und Aerzte abgelehnt, so daß sich deren Wohnungsgeld-Zuschüsse folgendermaßen gestalten: Divisions-Commandeure, Brigade-Commandeure und Officiere in Dienststellungen dieses Ranges, sowie der Generalstabarzt der Armee in Berlin 500 Thlr., in den Orten der übrigen Serviceklassen 400, 300, 240, 200 Thlr., Stabsofficiere mit Regiments-Commandeur-Rang, Capitäne zur See, Generalärzte in Berlin 400 Thlr., in den Orten der übrigen Serviceklassen 300, 240, 200, 180 Thlr.; Stabs-officiere, Corvetten-Capitäne, Hauptleute (Rittmeister), Capitän-Leutenants, Oberstabsärzte, Stabsärzte in Berlin 300 Thlr., in den Orten der übrigen Serviceklassen 220, 180, 160, 140, 120 Thlr., Leutenants und Assistenzärzte in Berlin 140 Thlr., in den Orten der übrigen Serviceklassen 90, 80, 75, 72 Thlr.

\* Leipzig, 19. Juni. Einer der inneren Feinde des deutschen Reiches, die Socialdemokratie, rüstet in Sachsen zu dem nächsten Reichstags-Wahlkampfe. Für Sonntag den 13. Juli ist nach Chemnitz eine socialdemokratische Landesversammlung aufgeschrieben, um „über ein einheitliches Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen und über die aufzustellenden Candidaten schlüssig zu werden.“ Der Landesversammlung soll eine „große Volksversammlung“ vorausgehen. — Der ordentliche Professor der Chemie an der Universität Leipzig, Dr. phil. Kolbe, hat den Charakter eines Geheimen Hofraths in der dritten Classe der Hofrangordnung, der Herr Dr. phil. Reinhard zu Wittgen in das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

\* Leipzig, 18. Juni. Wir haben schon zum Deuteren von der unerfrenlichen Thatfache Kollig nehmen müssen, daß in Sachsen die politische Bildung des Volkes noch nicht recht heimisch ist. Die uns heute zugegangene Nummer des Pagan-